

Wiebke Hartmann

Zwei Jahrhunderte, drei Länder, fünf Umzüge: Eine Büchersammlung erzählt Familien- Geschichte

Vielleicht ist es in unserer digitalen Zeit bereits ein Anachronismus, Bücher zu horten. Ich tue es dennoch.

Jede Bibliothek hat ihre Besonderheiten. Woher stammen die Werke? Hat sie jemand bewusst gesammelt? Ist es der Zufall, der sie zusammen gestellt hat? Hat jemand die Bände nach ästhetischen oder sammlerischen Gesichtspunkten gewählt, besondere Ausgaben, prächtig gebunden, oder Erstauflagen? Sind es fachliche oder literarische Interessen, die bei der Auswahl überwogen?

Und ab wann wird eine Büchersammlung zur 'Bibliothek'?

Die Bibliotheca Palatina dient allgemein der Gelehrsamkeit, Stadtbüchereien der Bildung aller, Fachbibliotheken vermitteln das Wissen zu bestimmten Forschungsbereichen. Eine private Sammlung von Büchern spiegelt jedoch oft die Geschichte ihres Eigentümers und seinen Werdegang wieder. Handelt es sich um Fachbücher, lässt sich daran seine Entwicklung als Wissenschaftler ablesen, geht es um Schöne Literatur, die seiner Persönlichkeit und seines literarischen Geschmacks. Und in meinem Fall, von dem ich berichten will, erzählen Bücher die Geschichte einer Familie.

Im Zeitalter des E-Buchs sollte das theoretisch ähnlich sein. Aber ich fürchte, ältere digitale Aufnahmen werden vom Zahn der Zeit gelöscht. Die Lagerungskapazitäten der modernen Technik sind allerdings unendlich größer als die einer im Räumlichen vorhanden

Wiebke Hartmann

Bibliothek.

Doch eine bestimmte Sparte von Büchern ist mehr oder minder ganz verschwunden. Wer verfasst zum Beispiel noch Briefe, die in eine Sammlung eingehen könnten? Vermutlich werden die Inhalte von Mails heute eher in Archiven von Geheimdiensten endlos aufbewahrt, soweit sie von ihnen als relevant für ihre Tätigkeit erkannt wurden.

Bücher überdauern zwar schlecht Brände, aber doch meist auch Krieg und Raub und können nicht einfach durch einen 'delete'-Knopf eliminiert werden.

Die Bibliothek meines Vaters, soweit ererbt, hat zwei Weltkriege überstanden. Bücher und Möbel seiner Eltern waren während des letzten Krieges in einem Lagerhaus aufbewahrt worden, da seine Mutter 1936, nach dem Tod ihres Mannes, die Wohnung in der Zähringer Straße in Heidelberg aufgelöst hatte, um in ihr Heimatland zurückzuziehen. Mit Hitlers Machtübernahme hatte sie die Grauen des nächsten Weltkriegs vorausgesehen. Ihr Sohn blieb jedoch in Deutschland und wurde bald darauf Soldat.

Als der Krieg vorbei war, baute er in den fünfziger Jahren für seine Familie im Neckartal ein Haus. Dort schmückten in meiner Kindheit auf hohen Regalen die ererbten Bände mit ihren meist dunklen, oft verschlissenen Buchrücken die Wände des Arbeitszimmers meines Vaters, das dadurch einen etwas düsteren Charakter bekam. Ich betrat es nur mit Scheu. Nahm man ein Buch hervor, strömte es den Geruch des väterlichen Pfeifentabaks aus.

Der Großvater war deutsch-nationalistisch gesinnt gewesen. Im Elsass aufgewachsen wohnte er später in Heidelberg, da seine Fami-

Wiebke Hartmann

lie aus der Umgebung kam. Ein Zweig der Hartmänner findet sich heute noch in Schriesheim. Einst sind sie nach dem 30jährigen Krieg aus der Schweiz in das von der Pest entvölkerte Deutschland eingewandert, wie ich dank der Forschung meines Großvaters weiß, der sich, neben seiner beruflichen Tätigkeit als Ingenieur an der IG Farben, sehr für pfälzische Lokalgeschichte interessierte. Dementsprechend betrafen viele Bände der väterlichen Bibliothek die Geschichte der Pfalz. Leider sortierte ich das meiste aus, als ich diese Bücher erbe, darunter auch Carl Friedrich Nebenius, Geschichte der Pfalz von 1873. Dagegen fanden Ausgaben mit den Gedichten des Mundartdichters Gottfried Naders oder ältere Bildbände mit Fotos von Heidelberg eher mein Interesse.

Außer diesen Werken enthielt die väterliche Bibliothek eine größere Anzahl fremdsprachlicher Bücher aus einer ganz anderen Himmelsrichtung. Meine Großmutter stammte nämlich aus Norwegen, von einer winzigen Insel in der Nähe Tromsøs ganz oben im Norden des Landes. Wie und wo sie meinen Großvater getroffen hat, weiß ich leider nicht. Beide waren in ihrer Jugend sehr unternehmungslustig gewesen, er reiste mit Zug und Fahrrad in Russland, Palästina und Skandinavien umher und meine Großmutter in Italien und England. Aber sie studierte auch als eine der ersten weiblichen Studentinnen eine Zeitlang in Heidelberg. Ich habe von ihr eine handschriftliche Tagebuchaufzeichnung von 1903, die einen studentischen Fasching in Heidelberg beschreibt.

Ihr Vater war Großkaufmann gewesen, sie und ihre sechs Schwestern wuchsen in einem großbürgerlichen Haushalt auf, der sogar Kaiser Wilhelm zweimal bewirten durfte, als der zur Schneehuhnjagd mit seiner Yacht angereist kam. Die Geschwister machten alle

Wiebke Hartmann

eine Ausbildung, was ja Anfang des letzten Jahrhundert für Frauen eher eine Ausnahme war.

Daher fanden sich in meines Vaters Bibliothek zahlreiche Klassiker der norwegischen Literatur. Im Gegensatz zu ihrem Mann war die Großmutter wohl eher freiheitlich liberal und demokratisch gesinnt gewesen. Von ihr erbe ich nicht nur Sigrid Undset oder Ibsens Per Gynt im Original, sondern auch zwei Bände Rousseau mit ihren handschriftlichen Anmerkungen, die ich leider kaum entziffern kann.

Sie wird anlässlich ihrer Heirat 1913 und ihres Umzugs nach Deutschland nicht viele Bände aus ihrer Heimat mitgenommen haben. In einem Koffer, als Paket, entweder mit der Post oder als Zugfracht, hat sie wohl einige der ihr liebsten Bücher nachgesandt bekommen. Und ich weiß, dass sie öfters Bücherpakete aus der Heimat erhielt, entweder als Geschenke zu Geburtstagen oder weil sie selbst sie bestellt hatte, zum Beispiel eine kostbar illustrierte Kulturzeitschrift, eine Sonderausgabe zu Weihnachten 1918, die Gemäldereproduktionen bekannter skandinavischer Maler wie dem Dänen Kristian Krogh, dem Schweden Anders Zorn und dem norwegischen Trollzeichner Kittelsen enthält. Jede Weihnachten hole ich das großformatige und leicht zerfledderte Exemplar hervor. Die Qualität der Abbildungen kann sich mit der heutiger Technik nicht messen, doch ist jenes Heft vom letzten Kriegsjahr aufwendig hergestellt. Solche Druckwerke sind Zeitzeugen. Und ich kann nicht glauben, dass ein digitales Produkt einen vergleichbaren emotionalen Wert haben könnte.

Auch Tagesbuchfragmente meiner Großmutter aus dem Ersten Weltkrieg, mit Schreibmaschine beschriebenes dünnes Papier, fin-

Wiebke Hartmann

den sich in meinem Besitz und geben Zeugnis einer schrecklichen Zeit von Not und Entbehrung. Außerdem schrieb sie Korrespondenten-Briefe für Norwegische Zeitungen, die gedruckten Artikel klebte sie später säuberlich in ein großformatiges Buch ein. Mir ist ein Rätsel, wie diese Schriftstücke im Krieg durch die Zensur kamen. Kannte sie einen Diplomaten, der sie im Gepäck mitnahm?

Anders als meine Eltern, besaß ich, als das Erbe anstand, kein Haus, sondern nur eine kleinere Wohnung, weshalb ich vieles weggeben musste. Raumangel ist wohl nicht selten ein Problem bedeutender und weniger bedeutender Bibliotheken schon immer gewesen.

Für die deutschsprachigen Bücher im Nachlass meines Vaters hatte ein Antiquariat in der Altstadt Heidelbergs Interesse. Dorthin wanderte auch ein Teil der mütterlichen Bibliothek. Meine Mutter kam aus Potsdam und landete durch ihre Heirat in Süddeutschland. Der Krieg und die Nachkriegswirren verhinderten wohl, dass sie Bücher aus ihrer Jugendzeit mitnehmen konnte. Einige Bände von Theodor Storm und von Tucholsky stammen laut Erscheinungsdatum allerdings aus der Vorkriegszeit. Meine Mutter hatte mehrsprachige Leseinteressen: Sie las englische, französische und schwedische Literatur im Original. Letzteres konnte sie dank zweier Aufenthalte als Au-Pair bei einer begüterten Familie in Stockholm. Dort lernte sie Sprache und Land lieben. Ihre Bände von Selma Lagerlöf, die auch ich verehere, behielt ich, wenngleich ich Gösta Berling im schwedischen Original noch nicht lesen konnte. Und ihre Werke deutscher und englischer Klassiker und der Moderne entsprachen auch meinem Geschmack.

Wiebke Hartmann

In der Mitte meines Lebens zog ich eines Mannes wegen nach Norwegen. Da war ich gerade drei Jahre älter als meine Großmutter, als sie meinem Großvater zuliebe die Reise in umgekehrter Richtung antreten hatte. In den Neunzigern des letzten Jahrhunderts war es noch normal, Bücher in ihrer herkömmlichen Form bei einem Umzug mitzunehmen. Diesmal war es nicht Zug oder Post, auch nicht Maulesel wie im Fall der Bibliotheca Palatina, als Teile von ihr über die Alpen nach Italien verschleppt wurden, sondern das geräumige Auto meines zukünftigen Mannes, das nun auch die Bücher meiner Großmutter wieder zurück in ihr Heimatland transportierte.

Dank fleißigen Spracherwerbs konnte ich das Norwegische bald lesen. Zwar hört sich Ibsens Per Gynt eher Dänisch an, Norwegen stand ja lange unter Vorherrschaft der Dänischen Krone, was auf die Sprache vor allem der gebildeten Bürger des Landes abfärbte. Doch selbst wenn man nicht alles versteht, ist allein der Sprachrhythmus dieser Versdichtung großartig. Ich erbt Ibsens Werke als handliche kleine Bände mit einem schmucken Einband, erschienen im Verlag der Erstausgaben. Natürlich erhöht das den Reiz des Lesens.

Nicht nur von meiner Mutter, auch von meiner norwegischen Großmutter habe ich übrigens einen Faible für Englische Literatur geerbt. Letztere verdiente vor ihrer Heirat ihr Geld mit Übersetzungen englischer Unterhaltungsromane ins Norwegische. Diese Werke habe ich nicht mehr, aber die Anzahl englischer Bücher wuchs in meinen Regalen, während ich mich in Norwegen aufhielt, wo es leichter war, englische Bücher als deutschsprachige zu erwerben und ich nun wieder in einem großen Haus viel Platz

Wiebke Hartmann

hatte.

Meine Ehe in Norwegen endete, wie Ehen so oft, mit einer Scheidung. Solche Ereignisse sind schicksalsschwangere Daten für Büchersammlungen. Einige Bände, so behauptet mein Ex-Mann, hätten widerrechtlich meinen Auszug mitgemacht. Vieles wurde an die kleine, doch ehrgeizige Bibliothek in dem Ort, in dem wir gewohnt hatten, vergeben. „Wir haben ja Einwanderer aus allen möglichen Ländern“, sagte die freundliche Bibliothekarin, „da können wir auch fremdsprachliche Literatur gebrauchen.“ Anscheinend konnten sie dort kein Unterbringungsproblem.

Vieles fand auch wieder den Weg nach Deutschland, wohin ich zurückzog, allerdings machte sich der Platzmangel in meiner dortigen kleinen Wohnung schnell wieder bemerkbar.

Und ich sehnte mich bald erneut nach dem Norden. Schließlich erwarb ich nahe der norwegischen Grenze ein kleines Anwesen in Värmland, der Heimat Selma Lagerlöfs. Wieder wanderten Werke, gebundene sowie im Taschenbuchformat, in ein anderes Land – und nun schreiben wir das Jahr 2015. Ich kann von Büchern, die man anfassen kann, nicht lassen. Kein einziges E-Buch ist in meinem Besitz, obgleich das doch angesichts meiner Umzugsfreudigkeit eine gute Idee wäre. Tatsächlich ist meine Bibliothek nun geteilt, vieles blieb in Deutschland in meiner dortigen Wohnung, vieles fand eine neue Heimat in den Bücherregalen des kleinen roten Holzhauses, das einst Heim einer Waldarbeiterfamilie gewesen war, mitten im Wald, wo sich Wolf und Elch Gute Nacht sagen und wo ich oft die wärmeren Monate des Jahres verbringe.

Wiebke Hartmann

Sommerhäuser übernimmt man in Schweden häufig mit Inventar. In meinem Fall befanden sich auf den im Haus vorhandenen Regalen bereits einige schwedische Klassiker, die Waldarbeiterfamilie war Mitglied eines Buchclubs gewesen. Doch gab es auch eine Reihe lokalthistorischer Bücher über den großen Wald, in dem ich bereits auf der norwegischen Seite gewohnt hatte: Dem Finnenwald. Der Name ist der Tatsache geschuldet, dass vor mehreren Jahrhunderten auf Einladung des schwedischen Königs Finnen in diese Gegend einwanderten, um den Wald urbar zu machen. Sie brachten ihre Kultur mit. Durch den Kauf des Hauses 'erbte' ich gewissermaßen mit den Büchern die Geschichte der Eltern des früheren Hausbesitzers, die von den Finnen abstammten. Mittlerweile sind viele Werke der moderneren schwedischen Literatur hinzu gekommen. Ich tauchte, wie bereits zuvor in Norwegen, in eine neue Literaturwelt ein, was bald zwingend zu einer Neuanschaffung von Bücherregalen führte. Und dank meiner verbesserten Sprachkenntnisse konnte ich nun Gösta Berling in der alten Ausgabe meiner Mutter lesen.

Leider werden in dem, was Digitalisierung betrifft, weit fortgeschrittenen Schweden mehr E-Bücher gehandelt als vergleichsweise in Deutschland. Das hat zur Folge, dass viele moderne und ältere Klassiker gar nicht mehr in Druckform zu kaufen sind. Oft sind sie überhaupt nicht mehr greifbar. Selma Lagerlöfs Werke wurden eine Zeitlang als Druckerzeugnis nur von einem kleinen Verlag herausgegeben, den die Stiftung Mårbacka betreibt, so der Name des Herrenhofs, in dem die Autorin ihre Kindheit verbracht hat, Dank der Verleihung des Nobelpreises konnte sie ihn zurückkaufen nachdem er aufgrund des Konkurses ihres Vaters in fremde Hände

Wiebke Hartmann

gelangt war.

Meine Rettung, da ich ja 'richtige' Bücher besitzen will, sind die second-hand-Läden des schwedischen Roten Kreuzes, für mich die reinsten Schatzkammern, in denen ich die Literatur der früheren Jahrzehnte billig erwerben kann.

Ich bin also, wenn man so will, den deutsch-norwegischen-schwedisch-englischen Leseinteressen meiner Familie treu geblieben.

Die Frage wird sein: Wer wird meine, nun auf verschiedene Länder verteilte Bibliothek erben? Eine einst teuer erworbene Sammlung von Fachbüchern hab ich vergeblich versucht los zu schlagen. Nicht mal geschenkt wollte sie jemand haben. Mit der Belletristik wird es leider nicht anders kommen, fürchte ich. Interessenten, die mein Bucherbe antreten wollen, dürfen sich gerne bei mir melden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.